

DONNERSTAGSKOLUMNE

Lieber Christian, mein Gedicht zur Lage: „Beim Lesen von Günter Grass kommt mir immer hoch nicht nur Galle. He comes in my lebensreise seit der Oberschui oizwei vor wida wie sonst nur die englische Königin Lisbeth! Grantlhuaba, großkopfada. Katzlmacha. Beißzang. Hundsgrippe.“

Anno 1963 (ungefähr) haben meine Mitschüler am Münchner Ludwigsgymnasium und ich ihn spätestens gelesen. Nicht ganze Bücher, sondern kurze schweinishche Texte, die es in sich hatten (Maria mit Matzerath senior und junior, zum Beispiel). Später kam: „Drum rat ich, Es-Pe-De zu wählen“. Im Wahlkampf 1966 habe ich ihn im Circus-Krone-Bau gehört und – als junger Schwarzer vom Dienst der CSU-Landesleitung – bei seiner „Wählerreise“ durch Bayern 1970 persönlich kennengelernt (nicht wirklich unsympathisch).

Erst viel später habe ich ihn „normal“ gelesen (also ohne ordinäre oder parteipolitische Motive): „Das Treffen in Telgte“ (wirklich gut, vor allem: nicht zu lang – Dreißigjähriger Krieg und

ein Dichtertreffen, der evangelische Gesangbuchheld Paul Gerhardt kommt auch vor, als spindeldüres Männchen, was natürlich wieder eine Unverschämtheit war). Und: „Ein weites Feld“ (fürchterlich lang, aber entgegen der Kritik kein linkes Anti-Wiedervereinigungsbuch); es gab einen sehr positiven Kommentar in Frankreich, im konservativen Figaro, aus der Feder des „rechten“ Ernst Jünger. Der auch sehr sprachmächtige Grass-Hasser Henryk M. Broder würde dazu sagen: Na also.

„Unser Grass“: Lese über Ostern die sehr schöne Aufsatzsammlung gleichen Namens von Marcel Reich-Ranicki, Grassens Freund-Feind seit 1958 („Wir sind mit ihm alt geworden, wir sind mit ihm jung geblieben.“). MRR, dem Grass im Alter von 31 Jahren erstmals in Warschau aufwartete, berichtet uns darin, dass der junge Dichter wie ein „bulgarischer Spion“ daherkam. Jetzt ist wieder viel von dem noch früheren Grass die Rede, der als ganz junger Mann Mitglied der SS-Division Frundsberg gewesen war. Seine ätzende Kritik am Bitburger Kriegsgräber-Besuch von Präsident Reagan und Kanzler Kohl im

Mai 1985 gilt gerade deshalb als besonders niederträchtig: „... Geschichtsklitterung!“ ... „erweist sich Kohl als zusätzliche Belastung der deutschen Geschichte; doch auch diesen Ballast haben wir verdient“. Sagte der Ballastexperte. Grass' Text schmeckt noch heute wie Brechsaft.

Unabhängig davon: Die politische Debatte in Sachen Iran wäre „ein paar kalter, klarer Gedanken wert“ (so sehr rich-

tig Thomas Steinfeld in der SZ). Die Israelis können die iranischen Kernkraftanlagen militärisch nicht mit einem Kommandounternehmen ausschalten wie vor 31 Jahren, als sie den irakischen Kernreaktor Osirak durch einen Luftangriff (zuvor hatten iranische Kampfflugzeuge im iranisch-irakischen Krieg den Reaktor schon beschädigt) ausgeschaltet haben. Die israelische Armee ist nicht mehr die gleiche wie vor

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und Christian Ude

Günter Grass oder: Alles Schöne ist schief

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Peter Gauweiler.

30 Jahren und die örtlichen und logistischen Probleme sind ganz anderer Art. Einen militärischen Angriff gegen das bis an die Zähne bewaffnete Teheran wird niemand im Westen mitmachen. Weil Bushs dramatisch gescheiterter Krieg im Irak die totale Falschheit einer solchen Maßnahme gezeigt hat (um das mindeste zu sagen). Das alles hat ausnahmsweise nichts mit Deutschland zu tun, sondern mit der ganzen Welt, vor allem mit Amerika.

Israels Problem ist ohnehin nicht die deutsche „Gespens-terdebatte“ (SPIEGEL), sondern dass sie seit der Ermordung von Rabin und der Bewusstlosigkeit von Ariel Sharon keine wirklich starken, phantasievollen Politiker mehr aufgestellt haben. Natürlich kann man die Notwendigkeit des Erstschlags gegen Teheran „argumentativ“ schlüssig darstellen. So wie man die Einmauerung der Westbank als Notwehrmaßnahme argumentativ verteidigen kann und alles, was zur sonstigen immertoleranteren Abriegelung der Palästinenser-Gebiete noch getan wird. Mit Worten lässt sich bekanntlich trefflich streiten. Am Ende dieser tollen Schlüssigkeiten ist aber der Staat Israel in

eine hochgeschlossene Sackgasse geraten. Wo ihm erkennbar niemand wirklich hilft. Und das ist das eigentliche Problem der „einzigsten Demokratie im Nahen Osten“.

Und Günter Grass? Der jetzt nach allen Regeln der Kunst verhauen wird. Von Politikern, Schriftstellern und Literaturkritikern. Wenn das unsere Altvorderen Adenauer und Strauß noch erleben könnten! Schlagt ihn tot, den Hund, hätte Goethe (vielleicht) gesagt. Keine Blechtrommel für niemand! Wir leben wieder für das Wahre, Gute und Schöne. Aber: dieser Danziger Literaturartist hat uns Modzart- und Brandner Kaspar- und Loden-Frey-Freunden ein mandelbitteres Gegengift verabreicht, das lebenslang nachwirkt. „Alles Schöne ist schief“. Wir junge Alte, die Kinder der Nachkriegszeit, haben uns verdammt noch mal, an diese Anti-Süße gewöhnt. Leider. Wir werden davon nicht ablassen. Right or wrong. Also: Machs noch mal, Günter!

Unser Grass: Ein gottverdammter Infragesteller und Hervorrufener. Immer infam. Aber eben auch: ziemlich großartig! Sag Bescheid, wenn Du's anders siehst.

Dein Peter Gauweiler